

Zum Neuen Jahr

Eine Weihnachtsgeschichte von Martin Grahl

Zu einem Bild von Katarina Grjasewa



Zum Neuen Jahr

Wussten Sie, dass der Mond, wenn wir ihn in ganzer Pracht erblicken, in der Nacht auf und untergeht, bei Neumond aber parallel zur Sonne am Tage hoch und nieder steigt?

Nicht so klar liegen die Dinge mit dem Winkel, in dem der Mond sein Licht auf uns wirft. Er ändert sich beständig. Also was macht der Mann mit der Weihnachtsmütze da auf unserem Bild? Das kann nicht funktionieren!

Außerdem malt er die Monduhr in den Schnee, wie lange hält denn das! Und dann der Uhrenstab, - ein Christbaum! Nicht gerade sehr präzise. Aber auch sonst, - keine Sonnenuhr ergäbe je einen ganzen Kreis!

Künstler eben. Was hat sich Katarina Grjasewa aus Riga dabei nur gedacht! Ich weiß es auch nicht. Aber ich kann mir eine Geschichte dazu vorstellen.

Es lebte einmal ein Weihnachtsmann. Außer ihm selbst wusste niemand, dass er ein Weihnachtsmann war, im zivilen Leben war er Tischler. Also war er ein echter Weihnachtsmann, denn von denen weiß man auch nicht sicher, ob es sie eigentlich gibt.

Er war jung und hieß mit Namen Adam, das bedeutete, er hatte am 25. Dezember Namenstag. Das prädestinierte gerade ihn zu eben dieser Aufgabe.

Adam hatte sein wertvolles rotweißes Kostüm aus Damast gut versteckt, in einem Wandschrank auf dem Dachboden, den er mit einem großen Osterhasenposter getarnt hatte. Immer, wenn seine Familie ihn warum

auch immer allein ließ, ging er in seine Werkstatt und öffnete eine kleine Kiste in der Ecke und holte heraus, was er brauchte. Adam baute Wagenräder, Regale, Schlitten, Tische, Autos und Küchengeräte, - als Miniaturen aus Holz. Ein Bücherregal war gerade mal 15 Zentimeter hoch, man stelle sich die Bücher vor! Er arbeitete wie ein Goldschmied mit einer Augenlupe und übte sich im autogenen Training, damit er seine Hände ruhig halten konnte. Kleine Meisterwerke entstanden auf diese Art und Weise, und im Laufe des Jahres waren das nicht gerade wenige.

Immer im Herbst mutierte er dann zum Geheimagenten. Er erforschte, wem er was schenken könnte. Und er entwickelte Pläne, wie er als Weihnachtsmann diesen Menschen seine Kostbarkeiten zuspiesen oder unterschieben konnte, so dass diese das zwar merkten, ihm selbst aber nie auf die Schliche kamen. Und er musste Menschen finden, die seine Kunstwerke auch zu würdigen wussten.

Dabei wurde Adam auch zum Erfinder. Er bastelte kleine Maschinen, die richtig angetrieben wurden und leise vor sich hin ratterten. Seine Miniaturboote vertrugen sogar einen gewissen Wellengang. Seine Fässer waren wasserdicht. Er baute Sonnenuhren in der Größe von Streichholzschachteln und legte Gebrauchsanweisungen bei. Und er träumte von einer Monduhr,...

Aber dieses Vorhaben war offenbar zum Scheitern verurteilt. Schon weil er zwar sehr geschickt im Basteln war, aber eben kein Astronom.

So ist es zu diesem Bild gekommen, das wir hier sehen, - es entstand in einer mond hellen Nacht, in der Adam im Freien experimentierte, um herauszubekommen, wie das mit dem Mond im Unterschied zur Sonne

vor sich ging. Er war so vertieft in seine Arbeit, dass er Katarina gar nicht bemerkte, die zufällig vorüberkam und ihm zusah, - und sich dann doch durch ein Lachen verriet.

Adam war tief getroffen. Schnell wollte er weglaufen, stolperte aber in dem tiefen Schnee und fiel auf die Nase, - jetzt sah er nicht nur aus wie ein Weihnachtsmann, sondern ein wenig auch wie ein Schneemann. Schnell ging Katarina zu ihm und half ihm, den Schnee von dem roten Mantel und der Mütze abzubürsten.

Ja, ja, die beiden wurden ein Paar. Katarina hütete das Geheimnis ihres Mannes und sah zu, dass sie ihn oft allein ließ, damit er an seiner Geschenkewelt basteln konnte.

Aber die Frage mit der Monduhr ließ beiden keine Ruhe. Sollte es nicht doch möglich sein, entsprechend der bekannten Sonnenuhr eine Monduhr zu entwerfen?

Denken wir einmal nach: Was ist eine Uhr? Sie zeigt die Zeit an, sagt man. Doch was ist Zeit? Man kann sie nicht greifen. Sie ist auch nirgendwo, denn sie ist nicht der Raum und doch gibt es sie nicht ohne ihn.

Nun waren weder Katarina noch Adam Astronomen, und sie waren auch keine Philosophen. Trotzdem. Warum gibt es keine Monduhren?

Es gibt zwar astronomische Uhren, die anzeigen, wo der Mond gerade steht und was von ihm zu sehen ist, aber könnte nicht auch umgekehrt uns der Mond die Zeit anzeigen mit seinem Schatten?

Schließlich fragte Katarina ihren Mann: Was eigentlich willst du mit der Monduhr? Du bist doch ein Tüftler, aber kein Philosoph. Adam dachte nach: Vielleicht liebe ich das Geheime, das Verborgene, das, was nicht

jeder gleich weiß, was eben nicht am Tage liegt, was raffiniert und schön ist? Was noch niemand zuvor so gedacht, gemacht oder auch nur für möglich gehalten hat?

Du liebst die Überraschung, stellte Katarina fest, sagte aber nichts. Und dann dachte sie darüber nach, wie sie ihren Mann überraschen könnte. Und nun begann auch sie zu basteln und zu tüfteln, - aber nicht mit Holz oder technischen Zeichnungen, sondern sie spielte mit Gedanken. Sie sagte sich: Das sind alles Symbole, Zeichen. Der Weihnachtsmann, von dem alle reden, und den man nicht mal in Finnland antrifft. Millionen von Kindern glauben an ihn, selbst dann noch, wenn sie wissen, es waren nur die Eltern, die mir dies oder jenes geschenkt haben. Und dann der Tannenbaum. Keine Tanne trägt Äpfel, - aber dieser schon, und dann auch noch Paradiesäpfel. Und welcher Baum trägt goldene Sterne? Schließlich der Mond, - er scheint und scheint nicht, denn es ist nur der Widerschein der Sonne, den wir an ihm sehen. Sicher zeigt auch der Mond Zeit an, - immer sind es 27 Tage und einige Stunden, aber nicht immer gleich viele. Unsere Uhren dagegen ziehen auf die Tausendstelsekunde immer denselben Kreis. Langweilig.

Ihre Zahlen aber sind 12, 24 und 60, nichts da mit Zehn oder Hundert. Da melden sich uralte Vorstellungen. Zwölf ist Drei mal Vier, 60 ist 5 x 12, ist das am Ende alte Zahlenmystik? Und ein Monat ist kein Monat, wenn man ihn als Mondenspanne nähme, nur eben so ungefähr, und man muss korrigieren, die Wirklichkeit korrigieren? Was treibt meinen lieben Weihnachtsmann, eine Monduhr zu konstruieren?

Katarina nahm sich viel Zeit darüber nachzudenken, - von Weihnachten bis Weihnachten, da endlich hatte sie eine Idee. Sie stellte ein Rätsel

auf und schrieb es in einem Brief nieder, den sie heimlich in die Manteltasche ihres geliebten Weihnachtsmannes schob.

Als Adam als Weihnachtsmann in mondheller Heiliger Nacht durch den Schnee stapfte, wurden ihm die Finger kalt und er steckte sie zum Aufwärmen in die großen Taschen seines mit weichem Fell gefütterten roten Mantels. Da fand er den Brief von Katarina mit dem Rätsel. Erstaunt las er im Schein des Vollmondes und im schwachen Leuchten des Schnees diese Fragen:

Was ist das, mein lieber Adam? -

Es ist Wasser und Erde, und doch ordnet es deine ganze Welt.

Es wächst und wächst, und wird doch nicht größer.

Es vergeht und vergeht, und doch bleibt es.

Es ist wie du, und doch bist du es gerade nicht.

Eins ist im anderen wie eine Nuss in der Schale.

Nichts ist genauso, und doch ist es wie alle.

Es ist nicht besonders, doch einzig.

Es ist nicht einzig und doch besonders.

Was ist geschaffen und doch selbst Quelle des Kommenden?

Das ging seitenlang so weiter. Adam hätte fast seine ganze Geschenkverteilung durcheinander gebracht. Er grübelte und dachte und redete vor sich hin, - und kam nicht drauf.

Um Mitternacht, als er alle seine Gaben verteilt hatte, ging er zu seiner Lieblingstanne und malte wie einst eine Uhr in den Schnee um die Tanne herum. Bis er plötzlich spürte, dass jemand sich hinter ihn geschlichen hatte. Sie hielt ihm Augen zu, - mit ziemlich viel backigem Schnee auf den Handschuhen. Katarina, - klar!

Ja, rief er, das bist ja du!

Du bist Wasser und Erde, und doch ordnest du meine ganze Welt.

Dein Herz wächst und wird groß in mir, aber du bleibst, wer du bist.

Tag für Tag vergeht, und doch bleibst du mein.

Du bist wie ich, und doch bist du es gerade nicht.

Wir sind miteinander, als läge der Schlüssel zu mir in dir und umgekehrt.

Niemand ist wie du, und doch bist du wie jedermann.

Du bist nicht besonders, doch einzig. Du bist nicht einzig und doch besonders.

Du bist für mich geschaffen und doch freier als jeder Vogel unter dem Himmel!

Es ist die Liebe. Du bist es!

Nun ja, Sie hatten es sich sicher schon denken können, dass die Geschichte so oder ähnlich ausgehen würde. Aber was ist nun mit der Monduhr, - kann es so etwas geben? Ich würde sagen, ja. Aber es muss sich dabei erstens um einen echten Weihnachtsmann handeln, der diesen Kreis zieht. Es muss ein Mensch mit Geheimnissen sein. Die Monduhr funktioniert auch nur in einer mondhelle Nacht voller Schnee, dem zauberhaft kristallisierten Wasser, also Urstoff und Tod und Bild der wunderbaren Wandlung. Ist nicht jede Schneeflocke ein weißer Wunderstern? Und bei dem Zeiger muss es sich um einen wirklichen Weihnachtsbaum handeln. Das ist der Baum, der auch im Winter wächst und in der längsten Nacht vom Licht erzählt, Bote des Paradieses in finsterner Kälte. Und wenn dann dein Herz voll Liebe ist, zeigt dir der Mond auch die rechte Zeit an.

Denn Zeit ist nicht der unerbittliche Countdown des Sterbens, sondern dein erfülltes und geheimnisvolles Leben. Und es hält Überraschungen für dich bereit, einen ganzen Jutesack voll. Es ist ein Leben mit vielen krummen Zahlen, beständig sich ändernden Perspektiven und Winkeln, und es ist äußerst kompliziert, irgendetwas davon vorauszuberechnen. Vermutlich kann das kein normaler Mensch. Mein Freund, du selbst bist die Monduhr, und der kann froh und glücklich sein, der sich seine Zeit davon stets aufs Neue tüchtig durcheinander bringen lassen kann.

Martin Grahl, Petersdorf AD 2012 im Dezember.